

DAS HURRITISCHE ANTIPASSIV

von CHRISTIAN GIRBAL

1.1. Wie eine Reihe weiterer ergativer Sprachen kennt das Hurritische eine antipassivische Konstruktion. Diese Konstruktion wird verwendet, wenn ein lexikalisch transitives Verb ohne Nennung des Zieles (des direkten Objektes) benutzt wird, also in Sätzen wie: «Sie sitzt im Zimmer und schreibt», wobei nicht angegeben wird, was sie schreibt.

In folgenden hurritischen Belegen haben wir es mit der antipassivischen Konstruktion zu tun:

pašš-i-n-an šeniwwa šuta III 112-113¹
«Und mein Bruder schickt zu mir»

pašš-et-i-t-an šeniwwuta III 116-117
«Und ich werde zu meinem Bruder schicken».

In beiden Beispielen wird nicht ausdrücklich angegeben, wer oder was geschickt werden soll.

Der einzige Unterschied zwischen antipassivischer und intransitiver Konjugation besteht im Hurritischen darin, daß ein Verb im Antipassiv den Anzeiger *-i-* der Transitivität mitführt, während bei der intransitiven Konjugation der Anzeiger *-a-* der Intransitivität erscheint.

¹ Quellenangaben, die lediglich Kolumne und Zeile anführen, beziehen sich auf den Mittani-Brief.

Umschrift des Mittani-Briefes bei Friedrich 1932: 8-32; Übersetzung G. Wilhelm 1987: 139-151.

Die Abfolge: Form auf *-a + an* («und») ist in gebundener Transkription stets mit Bindestrich geschrieben worden.

In einigen Formen ist das sogenannte Trägersuffix *-NE* zur Verdeutlichung großgeschrieben worden.

Zum Antipassiv im Hurritischen siehe Thiel 1975: 193ff.

Darüber hinaus besteht die Transformation von der transitiven zur antipassivischen Konstruktion in folgenden Schritten:

– Das Handlungssubjekt geht kasusmäßig vom Ergativ (transitive Konstruktion) zum Absolutiv (antipassivische Konstruktion) über.

– Das direkte Objekt des transitiven Satzes wird in der antipassivischen Konstruktion nicht mehr ausgedrückt. Zwar gibt es Sprachen, in denen es mit Hilfe eines obliquen Kasus ausgedrückt werden kann. Dies gilt etwa für das Dyirbal, eine australische Sprache, in der der Dativ zu diesem Zweck verwendet wird (Dixon 1977: 368f). Im Hurritischen scheint eine solche Möglichkeit jedoch nicht zu bestehen.

1.2. Die soeben als antipassivisch beschriebene Konstruktion kann jedoch andere weitergehende Funktionen versehen. Diese Vermutung drängt sich bei der Betrachtung des Verbes *pis-and-* «sich freuen» auf. Im Mittani-Brief begegnen zwei verschiedene Verben mit der Bedeutung «sich freuen». Das eine ist *pisô-št-*, eine denominaler Ableitung von *pisô* «Freude» (Girbal 1990: 96f). Das Verb *pisôšt-* ist intransitiv, das Objekt (das, worüber man sich freut) steht im Dativ:

andu-wa-tta-an teonae tiššan tiššan piso-št-ewa II 54-55 «Ich würde mich darüber sehr freuen».

Das zweite Verb für «sich freuen» ist *pis-and-*. Dieses Verb ist im Mittani-Brief zweimal belegt und erscheint in beiden Belegen im «Antipassiv»:

- a) *hašošawwun pis-and-oš-i-tta-an* IV 9
«Ich habe es gehört und ich habe mich gefreut».
- b) *tiwatta-an (= tiwe + tta + an) guruwe šeniwwuweman gelti niriše hašili pis-ant-išt-i-nna-an tiššan tiššan šeniwwuwenewa geltijwa* IV 42-44
«Worte («das Wort») der Antwort, das Wohl meines Bruders möchte ich bald vernehmen. Ich freue mich sehr über das Wohl meines Bruders».

Analyse der Verbalform *pis-ant-išt-i-nna-an*:

– *pis* + *ant* «sich freuen». Es ist vorerst unklar, ob *ant* in *an* + *t* weiter zu segmentieren ist.

– *išt* Verbalmorphem *-Všt-*. Die Vokalharmonie erfolgt in diesem Fall nach dem Stamm *pis-* und nicht nach dem unmittelbar vorangehenden Formanten *-ant-*.

– *i* Anzeiger des Antipassivs.

– *nna* Es handelt sich dabei um einen Fall der paradoxen Verwendung des Enklitikon *-nna/-n*, das hier für «ich»² (eigentlich: *-tta/-t*) steht (Girbal 1990: 94f).

² Die zitierte Stelle weist eine Auffälligkeit auf, auf die näher eingegangen werden muß.

– *an* «und».

Die Zahl der Belege für *pis-and-* ist gering, es sind bisher nur zwei bekannt. Dennoch scheint die Vermutung nicht abwegig zu sein, daß dieses Antipassiv, das beim Verb *pis-and-* begegnet, nicht das Ergebnis der Transformation einer sonst üblichen transitiven Konstruktion ist. Im Beleg b wird ein Objekt ausgedrückt, es steht wie beim intransitiven *pisôšt-* im Dativ:

pisantištinna-an tiššan tiššan šeniwwuwe-NE-wa gelti-j-wa «Ich freue mich sehr über das Wohl meines Bruders».

Man könnte versucht sein, diesen Satz als Beispiel einer echten antipassivischen Konstruktion mit Ausdruck des Patiens im Dativ zu deuten. Das hier im Dativ erscheinende Objekt müßte dann dem direkten Objekt des der Transformation zugrunde liegenden transitiven Satzes entsprechen. Die Rücktransformation zum transitiven Satz würde zu folgendem Ergebnis führen:

**pisantišt-awwu-n-an tiššan tiššan šeniwwuwe geltij*
«Ich freue mich sehr über das Wohl meines Bruders».

Diese Interpretation ist indessen unwahrscheinlich und der in diesem Aufsatz beschrittene Weg ist daher ein anderer. Es wird die These vertreten, daß das Hurritische Verben besaß, die nur im «Antipassiv» auftraten und bei denen der Formant *-i-* etwas anderes signalisierte als eine antipassivische Konstruktion.

1.3. Ein weiteres Verb, auf das das Gleiche zutreffen sollte, findet sich in folgendem Beleg:

- c) *šurw-ušt-i-kki-n* II 103
«Er tut Schlechtes nicht» (Es ist dabei von Mane, dem ägyptischen Gesandten, die Rede).

Dies gilt freilich nur, wenn die Annahme zutreffend ist, daß das Verb

Das *-nna* in *pisantišti-nna-an* «ich freue mich» vertritt das Pronomen *-tta* «ich», das im vorangehenden Satz steht (*tiwa-tta-an*). Nun ist aber dieses *-tta* Agens in einem transitiven Satz, denn das Verb *hašili* «ich möchte vernehmen» hat direkte Objekte. Die direkten Objekte sind: «Worte der Antwort» und «das Wohl meines Bruders». Unter diesen Bedingungen würde man als Pronomen nicht den Absolutiv *-tta*, sondern den Ergativ *išaš* erwarten. Dieser bislang vereinzelte Beleg kann bedeuten, daß in nicht indikativischen Modi, und speziell im Jussiv, das Hurritische das Phänomen der gespaltenen Ergativität kannte, sodaß etwa bei einem Agens in der ersten oder zweiten Person die ergativische Konstruktion nicht verwendet wurde.

šurwušt- transitiv nicht verwendet werden und daher auch kein direktes Objekt annehmen kann.

Ein weiterer Beleg für Verben, die offenbar stets im «Antipassiv» auftreten, stammt aus der von E. Neu untersuchten hurritisch-hethitischen Bilingualis aus Boğazköy. Ein Verb *an-/anašt-*, das ebenfalls «sich freuen» bedeutet, erscheint dort mit dem Anzeiger *-i-* in der «antipassivischen» Konstruktion (Neu 1990: 231ff):

¹*Me-e-ki bé-e-bi ti-ša-ab*

a-na-aš-ti-ik-ki

«Meki, dein Herz

freut sich nicht».

KBo XXXII 15 I 20'f

Analyse: *an* + *ašt* + *i* + *kki*

1.4. Es scheint also, daß es im Hurritischen eine Reihe von Verben gibt, die im «Antipassiv» konjugiert werden, ohne daß dieses «Antipassiv» als Transformation einer zugrunde liegenden transitiven Konstruktion angesehen werden kann, die zumindest auf synchroner Ebene nicht vorkommt. Dies bedeutet, daß neben der echten antipassivischen Konstruktion, die für das Hurritische nachgewiesen worden ist, es Verben gibt, denen der Anzeiger *-i-* im Indikativ eigen ist, die aber ansonsten in der Konjugation den intransitiven Verben sehr nahe stehen. Mit anderen Worten: es gibt neben transitiven und intransitiven Verben eine dritte Kategorie von Verben, die im ganzen den intransitiven nahe steht.

Man hätte damit im Hurritischen eine Situation, die der des Urartäischen ähnlich ist. Neben den Anzeigern *-u-* für die Transitivitytät und *-a-* für die Intransitivitytät finden sich in dieser Sprache bei einer Reihe von Verben die Anzeiger *-ia-* und *-i-* (Melikišvili 1971: 53f). Die betreffenden Verben werden ansonsten wie intransitive Verben konjugiert. Nach M. Chačikjan (1985: 93) handelt es sich dabei vornehmlich um Verben der Bewegung und um solche, die Empfindungen ausdrücken. Hier einige Beispiele:

- *kuṭ-ia-* «erreichen»
- *haš-ia-* «zuhören»
- *aišt-i-* «springen»
- *sulušt-i-* «sich verneigen».

2.1. Eine noch weitergehende Verwendung des «Antipassivs» findet sich im Beleg IV 16-17:

d) *tiwalla-an* (= *tiwe* + *lla* + *an*) *šurwe šeniwwuta kat-i-kki*

G. Wilhelm übersetzt diese Stelle wie folgt:

«Et des paroles mauvaises ne sont pas dites à mon frère» (Wilhelm 1987:

148). Die Übersetzung von F. Plank lautet:

«Und üble Gerüchte berichtet man nicht meinem Bruder» (Plank 1988: 91).

Der Abstand zur echten antipassivischen Konstruktion ist in diesem Beleg groß. Nicht der Agens erscheint nun im Absolutiv, sondern das direkte Objekt, der Patiens («die bösen Worte»), während der Agens selbst völlig weggelassen wird, was eine passivische Übersetzung ermöglicht.

Ähnlich verhält es sich beim folgenden Beleg:

šeniwwuwa-an ajta tiwe šurwe tea kat-i-kk-onne IV 1-2

«Vor meinem Bruder werden nicht viele böse Worte gesagt».

Der Verbalform *kat-i-kki* «werden nicht gesagt», deren Subjekt der Patiens, nämlich «viele böse Worte», ist, wurde die adjektivisierende Endung *-onne* angefügt: *katikk(i)* + *onne* (wie *pisonne* «freudig» I 79 und *tupponne* «anwesend» II 87; siehe Girbal 1990: 96). Der Satz ist dann ein Nominalsatz.

2.2. Lexikalisch transitive Verben, die «antipassivisch» konjugiert werden, sind isoliert betrachtet in bezug auf die Handlungsrichtung offen, nicht-orientiert (Tchekhoff 1978: 41-46; 1979: 32-34; Plank 1988: 91f). Diese isolierten Verbalformen können im Prinzip sowohl aktivisch als auch passivisch übersetzt werden. Wie die Verbalform zu verstehen ist, kann dann nur im Kontext entschieden werden.

Dieses zunächst etwas verwunderlich anmutende Ergebnis stellt jedoch kein linguistisches Unikum dar. G. Tchekhoff hat für das Awarische (eine der nordostkaukasischen Sprachen) einen ähnlichen Sachverhalt beschrieben. Folgender awarischer Satz:

ḥama kvana-la

mit

- *ḥama* «Esel» im Absolutiv
- *kvana* Stamm für «essen, fressen» + *la* Präsens

kann ohne präzisierenden Kontext auf zweierlei Art und Weise verstanden werden und zwar entweder als: «Der Esel frißt» oder als «Man ißt Esel-fleisch», «Esselfleisch wird gegessen» (Tchekhoff 1979: 62f). Das Prädikat ist demnach im Awarischen in bezug auf Agens und Patiens ursprünglich nicht orientiert.

2.3. Verbalformen im «Antipassiv» – also Indikativformen, die den Anzeiger *-i-* der Transitivitytät mitführen, ansonsten aber intransitiv konjugiert werden – versehen demnach folgende Funktionen:

- Bei lexikalisch transitiven Verben dienen sie zum Ausdruck des ei-

gentlichen Antipassivs, wenn das betreffende Verb ohne Nennung des Zieles (Patiens) verwendet werden soll.

– Eine Reihe von Verben scheint nur im «Antipassiv» vorzukommen. Bei diesen Verben erscheint in Indikativformen stets der Anzeiger *-i-*.

– Bei lexikalisch transitiven Verben kann statt des semantischen Patiens der semantische Agens weggelassen werden. Für solche Verbalformen ist dann eine passivische Übersetzung möglich. Die Verbalformen des «Antipassivs» auf *-i-* sind bei lexikalisch transitiven Verben in bezug auf Agens und Patiens grundsätzlich nicht orientiert.

In Anbetracht dieses Sachverhalts erscheinen die Bedenken von F. Plank (1988: 91f), ob man es bei diesen Verbalformen wirklich nur mit der antipassivischen Gegenkonstruktion zum ergativischen Satzschema zu tun habe, vollauf berechtigt. Es ist mir allerdings zur Zeit nicht klar, welcher andere Terminus auf den beschriebenen Sachverhalt besser passen würde.

3.1. Einen vergleichbaren Sachverhalt weisen die hurritischen Verbalformen auf *-ewa* auf. Dieser Formant ist im Mittani-Brief relativ häufig belegt³. Die These, die hier vertreten werden soll, lautet wie folgt:

– Die Formen auf *-ewa* schließen das Vorkommen eines Agens im Ergativ aus;

– Von den Hauptpartizipienten (Agens und Patiens) kann mit ihnen nur einer erscheinen, der dann grammatisch im Absolutiv steht.

Wenn der semantische Agens weggelassen wird und der semantische Patiens als grammatisches Subjekt erscheint, ist eine passivische Übersetzung möglich.

Isoliert betrachtet kann demnach die *ewa*-Form eines lexikalisch transitiven Verbes sowohl aktivisch als auch passivisch übersetzt werden. Der Kontext entscheidet dann darüber, wie die Verbalform zu verstehen ist. Die Handlungsrichtung ist in der Verbalform morphologisch nicht festgelegt. Man hat es erneut mit einem Fall der Nichtorientiertheit des Prädikates zu tun.

Wesentlich für den Nachweis – oder vorerst vielleicht nur die Plausibilität – dieser These ist die Interpretation der folgenden zwei *ewa*-Belege.

3.2. Eine passivische Übersetzung von Verbalformen auf *-ewa* scheint in folgenden Belegen nahezuliegen:

e) *šeniwwutamân awennenin tiwe šurwe ijamman kat-il-ewa šowe-NE*

³ Belege für *ewa*-Formen : II 9, 11, 53, 55, 122; III 63, 64, 65, 100, 102, 112, 115; IV 18, 24, 45, 123, 126.

etiwwuwe ominiwwuwe-NE etijê šeniwwulla-an tiwe anenammaman haš-aš-i-wa-en IV 17-20

Solches böse Wort, das meinem Bruder in bezug auf mich, in bezug auf mein Land gesagt würde, diese Worte soll mein Bruder nicht anhören (oder: glauben)»

f) *awennanin guru šuta ijamman hill-ol-ewa šeniwwuwe-NE etijê ominij-we-NE etijê haš-aš-i-wa-lli-lla-an* IV 24-26

«Solche (Worte) wiederum, die mir in bezug auf meinen Bruder, in bezug auf sein Land gesagt würden, möchte ich nicht anhören (oder: glauben)»

Im Beleg e kommt es zu einem Übergang vom Singular *awenne tiwe* zum Plural *tiwe anena*.

Anmerkungen zu den Jussivformen der Belege e und f

haš-aš-i-wa-en IV 20 «(Mein Bruder) soll nicht anhören»

haš-aš-i-wa-lli(-lla-an) IV 26 «Ich möchte nicht anhören»

Das in diesen Formen erscheinende *-i-* ist das Kennzeichen des Jussivs (Girbal 1989: 83). Es darf nicht mit dem *-i-* der Transitivität verwechselt werden.

Die zweite Jussivform (IV 26) bietet für die erste Person Jussiv statt *-li* das Allomorph *-lli*. Dieses Allomorph ist IV 29 erneut belegt: *haš-aš-i-lli-lla-an* «ich möchte sie (die Dinge, die Kelija und Mane sagen werden) anhören».

Die genauen Bedingungen des Vorkommens von *-lli* sind nicht bekannt.

Die Deutung der Verbalformen *kat-il-ewa* und *hill-ol-ewa* hängt davon ab, ob *awenne* und *awenna* richtig interpretiert wurden⁴. (Zu *awenne/awenna*: Speiser 1941: 81; Bush 1965: 242; Diakonoff 1971: 112, 131; Chačikjan 1983: 176; Chačikjan 1985: 86, 110). Bei einem Bedeutungsansatz «solch» ist *awenne* eine Singularform und *awenna* eine Pluralform.

Zugunsten dieses Bedeutungsansatzes spricht ebenfalls die Tatsache, daß mit ihm eine befriedigende Deutung des dritten Vorkommens von *awenne/awenna* im Mittani-Brief möglich ist:

awennaman attartiww[unn]a šonna tdukarošikki II 78-79

«Haben solche wie meine Vorväter und ich nicht treu (*-ukar-*) Freundschaft gehegt?»

Der Formant *-ukar-* in *tad-ukar-oš-i-kki* drückt das Iterative, das Ge-

⁴ *aweš* (Ergativ) bedeutet «wer». Die Boğazköy-Bilinguis bietet dafür einen eindeutigen Beleg: *a-pé-e-di-il-la* KBo XXXII 15 I 26'.

wohnheitsmäßige aus und kann in diesem Fall mit dem Adverb «treu» übersetzt werden.

Die Verbalform auf *-ewa* schließt das Vorkommen eines Agens im Ergativ aus, obgleich sie sowohl mit lexikalisch intransitiven als auch mit lexikalisch transitiven Verben (wie etwa *kat-* «sagen», *hill-* «sagen») gebraucht werden kann. Die Verbalform auf *-ewa* ist – zumindest sofern es sich um lexikalisch transitive Verben handelt – nicht orientiert. Die Handlungsrichtung, also die Entscheidung darüber, ob das Subjekt im Absolutiv Agens oder Patiens der Handlung ist, steht nicht von vornherein fest und ist morphologisch nicht festgelegt. Wahrscheinlichkeit und Kontext ermöglichen jedoch das richtige Verstehen des Satzes. Das Subjekt im Absolutiv einer Form wie *hill-ol-ewa* kann sowohl derjenige sein, der reden könnte, als auch das sein, was gesagt werden könnte. Dies kann an Hand folgender Belege in eindrucksvoller Weise illustriert werden:

šeniwwē-nna-an hill-ol-ewa IV 45
 «Mein Bruder könnte (vielleicht) sagen: ...»
awenna-nin guru šuta ijamman hill-ol-ewa IV 24
 «Solche (Worte) wiederum, die mir gesagt würden, ...»

3.3. Die *ewa*-Formen der Belege e und f lauten:

kat-il-ewa von *kat-* «sagen»
hill-ol-ewa von *hill-* «sagen».

Die eine Form enthält den Formanten /il/, die andere den Formanten /ol/.⁵ Beide Formanten verändern – wenn überhaupt – die Semantik der Verben, an die sie angefügt werden, kaum. In Anbetracht der Parallelität der beiden *ewa*-Formen ist zu erwarten, daß /il/ und /ol/ eine sehr ähnliche Funktion innehaben. Unter den *ewa*-Formen des Mittani-Briefes ist /ol/ wiederholt anzutreffen. Beispiele:

mann-ol-ewa(-lla-an) II 122 von *mann-* «sein»
tupp-ol-ewa III 100 von *tupp-* «da sein, anwesend sein».

Der Formant /il/ seinerseits erscheint in der Verbalform:

urhupduš-il-ewa III 64

Der Kontext, in dem sich dieser Beleg befindet, lautet folgendermaßen:

⁵ Zu /ol/ und /il/ siehe Neu 1988: 238-243 und 1990: 224-231.

anamitta-an šeniwwuwa gepan-ol-l-ewa-tta-an
atinin mannatta-an
anammitta-an šeniwwura urhupduš-il-ewa
anamitta-an tadukar-r-ewa III 62-65
 «Auf diese Weise möchte ich meinem Bruder schicken.
 So bin ich.
 Auf diese Weise möchte ich mit meinem Bruder aufrichtig verfahren.
 Auf diese Weise möchte ich Freundschaft hegen» (Girbal 1988: 132ff).

Die Analyse *urhupduš + il + ewa* führt folgerichtig zu einer ähnlichen Analyse für die beiden weiteren *ewa*-Formen der angeführten Stelle, denn alle drei *ewa*-Belege stehen zueinander in Parallelität:

gepan-ol-l-ewa(-tta-an) = *gepan + ol + il + ewa (+ tta + an)*
tadukar-r-ewa = *tad + ukar + il + ewa*

Dies führt zu der Regel, daß /il/ nach den Liquiden /l/ und /r/ die Allomorphe /ll/ und /rl/ entwickelt⁶. Der Beleg *gepan + ol + il + ewa* bietet zusätzlich das Kuriosum einer Abfolge der Formanten /ol/ und /il/.

In einer früheren Arbeit (Girbal 1988: 132ff) hatte ich noch für diese Formen eine andere Deutung geboten (*l + ewa* als Kennzeichen des konditionellen Optativs). Alle drei Formen *gepanollewa*, *urhupdušilewa* und *tadukarrewa* weisen statt dessen eine Abfolge *il + ewa* auf. Es fragt sich auch, ob man in dieser Abfolge das Kennzeichen eines besonderen Modus (konditioneller Optativ, Diakonoff 1971: 131 f; Čačikjan 1985: 110) erkennen soll, da in den parallelen Belegen e und f (§ 3.2.) neben *kat-il-ewa* auch *hill-ol-ewa* erscheint.

3.4. Die morpheme /il/ und /ol/ entwickeln vor dem Futurformanten /et/ die Allomorphe /ill/ und /oll/. Dazu folgende Beispiele:

	/il/ → /ill/	
mit	<i>kat-</i> «sagen»	
	<i>kat-ill-et-a[-m]maman</i>	II 102
	<i>kat-ill-et-a</i>	IV 21
mit	<i>šar-</i> «wünschen, wollen»	
	<i>šar-ill-et-t-a</i>	IV 116
mit	<i>tan-</i> «tun, machen»	
	<i>tan-ill-et-a-lla-an</i>	I 109

⁶ Zur Assimilierung *-l + il* zu *-ll* und *-r + il* zu *-rr* siehe Neu 1990: 224f.

mit /ol/ → /oll/
tihan- «zeigen»
tihan-oll-et-t-a

III 22

Der Formant /et/ ist wahrscheinlich nicht das einzige Morphem, vor dem -ill- und wohl auch -oll- erscheinen. Diese Regel scheint auch in bezug auf das Verbmorphem -u zu gelten. Die Boğazköy-Bilinguis bietet etwa:

am-ar-ill-u-m Neu 1990: 229

šit-ar-ill-u-m Neu 1990: 230

(Letztere Form vom Verb *šit-* «verfluchen», das erste Verb wird im Hethitischen mit «Böses zufügen» wiedergegeben).

3.5. Die Formen vom Typ *il* + *ewa* dulden, wenn sie an ein lexikalisch transitives Verb angefügt sind, nur einen der Hauptpartizipienten (Agens oder Patiens), der dann im Absolutiv erscheint. Wenn beide Partizipienten ausgedrückt werden sollen, wird die Form auf *il* + *ewa* durch eine Form auf *ill* + *et* mit indikativischer Personalendung ersetzt. Dies findet man in folgendem Beleg:

IV 121 ... *inumênin* 122 ^d*šimige taršuanniš wurimain tatia anammitilla-an ištaniwwaša* 123 *tadukarrewa aggušša-an aguwe ištaniwwaša* 124 [*hu*]-*tanni'* *šarilleta ijallanin* ^{KUR}*ominna* ^{MES} 125 [*šuw*]*allaman ešeni tuppāššena* ^d*šimigeniš h[uš]uddolaššena* 126 [*an-til-la*]-*a-an šuwallaman etiwwaša illewa*

«121 ... Wie 122 der Mensch die Sonne, indem er sie sieht⁷, liebt, so mögen wir einander 123 lieben und es möge in Gegenseitigkeit der eine 124 das Wohlergehen des anderen wünschen und alle Länder, 125 die es auf der Erde gibt und die die Sonne bescheint (?), 126 all diese mögen uns bewundern (?)».

šar-ill-et-a steht syntaktisch auf derselben Ebene wie *tadukarrewa* und *illewa*; der einzige Unterschied ist, daß *tadukarrewa* und *illewa* monovalente Formen sind, während *šarilleta* bivalent ist.

Die Analyse von *illewa* lautet: *il* (wohl «bewundern») + *il* + *ewa*.

3.6. In einigen Verbalformen erscheint ein Formant -uš-, der nicht mit dem Vergangenheitsanzeiger -oš- verwechselt werden darf. Die wenigen bekannten Belege aus dem Mittani-Brief, in denen dieser Formant vorkommt, erlauben die nähere Bestimmung des Vokals (*u* oder *o*) nicht. Dieser Formant wird in diesem Aufsatz konventionell als -uš- transkribiert. Er gehört zu den Stammerweiterungen und stammt ursprünglich vielleicht aus der Nominalmorphologie. Man findet ihn in der weiter oben (3.3) behandelten Form:

urhupd-uš-il-ewa «(ich) möchte aufrichtig verfahren»

sowie in der Verbalform:

šilah-uš-ušt-i-wa-en IV 41 «(mein Bruder) soll (mich) nicht täuschen» (Girbal 1992: § 2.1.)

und im Adverb *šilah-uš-ha* IV 66 «täuschen» (Girbal 1992: § 2.2.). M. Čaikjan (1985: 61) isoliert – wohl zu Recht – diesen Formanten ebenfalls im Adverb *nir-uš-ae* IV 38 «schnell».

⁷ Zu *wurimain* siehe Salvini 1988: 168.

LITERATURVERZEICHNIS

- BUSH F. W. 1965. *A Grammar of the Hurrian Language* (Dissertation, Brandeis University)
- CHAČIKJAN M. L. 1983. *Zametki po churritskoj i urartskoj grammatike*, Drevnij Vostok IV S. 174-178, Englisches Résumé S. 301f.
- CHAČIKJAN M. L. 1985. *Churritskij i urartskij jazyki*.
- DIAKONOFF I. M. 1971. *Hurrisch und Urartäisch*.
- DIXON R. M. W. 1977. *The Syntactic Development of Australian Languages*, in: *Mechanisms of Syntactic Change*, edited by Charles N. Li, S. 365-415.
- FRIEDRICH J. 1932. *Kleinasiatische Sprachdenkmäler*.
- GIRBAL C. 1988. *Der Paragraph 24 des Mittani-Briefes*, ZA 78 S. 122-136.
- GIRBAL C. 1989. *Der Pluralisator /t/ in hurritischen Verbformen*, *Altorientalische Forschungen* 16, S. 78-83.
- GIRBAL C. 1990. *Zur Grammatik des Mittani-Hurritischen*, ZA 80 S. 93-101.
- GIRBAL C. 1992. *Zum hurritischen Vokabular*, in diesem Band S. 159-168.
- MELIKIŠVILI G. A. 1971. *Die urartäische Sprache*.
- NEU E. 1988. *Varia Hurritica*, in: *Documentum Asiae Minoris* (Festschrift H. Otten), herausgegeben von E. Neu und C. Rüster, S. 235-254.
- NEU E. 1990. *Zum hurritischen Verbum*, Or. 59, S. 223-233.
- PLANK F. 1988. *Das Hurritische und die Sprachwissenschaft*, in: *Hurriter und Hurritisch*, herausgegeben von V. Haas (= *Xenia*, Heft 21), S. 69-93.
- SALVINI M. 1988. *Die hurritischen Überlieferungen des Gilgameš-Epos und der Kešši-Erzählung*, in: *Hurriter und Hurritisch*, herausgegeben von V. Haas (= *Xenia*, Heft 21), S. 157-172.
- SPEISER E. A. 1941. *Introduction to Hurrian*.
- TCHEKHOFF C. 1978. *Aux fondements de la syntaxe: l'ergatif*.
- TCHEKHOFF C. 1979. *La construction ergative en avar et en tongien*.
- THIEL H.-J. 1975. *Phonematik und grammatische Struktur des Hurrischen*, in: *Das hurritologische Archiv*, S. 98-239.
- WILHELM G. 1987. *Übersetzung des Mittani-Briefes* in: *Les lettres d'El-Amarna*, traduction de William L. Moran avec la collaboration de V. Haas et G. Wilhelm, traduction française de D. Collon et H. Cazelles, S. 139-151.